



COAST WATCHING SERVICE

Wieso klammerte er sich an das Seerohr dieses U-Boots? Er war unter Wasser, sah all diese Pollacks und Makrelen an ihm vorbei schwimmen und konnte trotzdem atmen. Wo kam dieser fürchterliche Hunne auf einmal her? Augen wie glühende Kohlen richteten sich auf ihn und die Hakenkreuzkeule in den Händen des Hunnen zischte durch das Wasser. Wenn er das Seerohr losließ war er verloren. Er konnte doch nicht schwimmen. Er zog die Beine nach oben und die Hakenkreuzkeule verfehlte seine Füße um Haaresbreite. Er versuchte nach dem Hunnen zu treten, erwischte ihn mitten in seiner häßlichen Fratze. Aber dem Hunnen schien das nichts auszumachen, machte ihn höchstens noch grimmiger. Ihm wurde klar, daß er sich gleich vor Angst in die Hosen pissen würde. War doch egal. Er war doch sowieso unter Wasser. Am besten pißte er direkt auf diesen verdammten Hunnen mit seinen Hakenkreuzen ...

Ein dicker Tropfen löste sich von der Betondecke, streifte den Schirm der Uniformmütze, zerplatze zu tausend Mikrotropfen und näßte das zerfurchte Gesicht darunter. John Cronin schlug die Augen auf. Sofort wanderte sein Blick hinunter in seinen Schritt seiner Uniformhose, einen dunklen Fleck fürchtend. Die Hose war trocken und der Messingknopf mit der Harfe darauf auf Hochglanz poliert. Ein weiterer Tropfen fiel von der Decke herab und landete auf seiner Nase. John stieß einen gotteslästerlichen Fluch aus, für den er seinem Sohn das Maul mit Seife geschrubbt hätte, rappelte sich hoch und trat nach draußen in den Nieselregen. Der Wind war moderat. Draußen bei den Stags sah man die ein oder andere Schaumkrone – white horses. Von hier aus sahen die Felsen aus wie eine Burg im Meer. Manche erinnerten sie an eine Katze. Er öffnete den Hosenlatz und nutzte den Windschatten der Leewand seines LOPs, seines Look Out Post, den er mit eigenen Händen erbaut hatte, um dagegen zu pinkeln.

Da wurde ihm bewußt, daß er an Irlands forderster Front stand. Fast automatisch wanderte sein Blick zu einem ganz bestimmten Haus eine gute Meile unterhalb von ihm. Immer noch keine weiße Fahne. Johns Blick umwölkte sich einen Moment und ein Seufzer entfuhr seiner Brust, als er Schritte auf der Straße hinter sich vernahm. Er nahm sich Zeit, seine Hose korrekt zuzuknöpfen, wobei er sich dem sein Fahrrad um die Kurve den Berg hinauf schiebenden Sergeant William O'Sullivan gegenüber sah.

„Hello John. Wie geht's?“

„Nicht zu schlecht Dick. Nicht zu schlecht.“

„Irgendwelche Bewegungen dort unten?“

John läßt den Blick hinausschweifen. Vor Scullane Point zog der alte Bart O'Niell seine Reusen an Bord.

„Nur Bart O'Niell dort unten. Für den greife ich nicht zum Telefon. Der Kerl füttert seine Familie mit Hummern, wann immer er kann.“

„Ja das tut er. Die armen Schweine können einem leid tun.“

Vor allem die Kinder.“

Der Sergeant war Mitte dreißig, hatte feuerrotes, kurz geschorenes Haar unter seiner Mütze und Sommersprossen auf der Nase. Er verzog verächtlich das Gesicht.

„Man muß sie lebend ins kochende Wasser werfen.“

Dann zappeln sie noch.“

„Ich glaube, er legt sie einfach auf die heiße Herdplatte und läßt sie krabbeln“,

erwiderte John Cronin, und bei dem Gedanken lief ihm insgeheim das Wasser im Munde zusammen, denn geröstet aß er Hummer am liebsten.

„So was kommt bei mir noch nichtmals Freitag auf den Tisch.“

Sergeant O'Sullivan blies, unter Zuhilfenahme seines Daumens, den Rotz aus seinen Nasenlöchern und war mit dem Ergebnis der Inspektion ganz zufrieden. John Cronin war wach und auf seinem Posten. Weit und breit weder ein U-Boot, noch eine Bomberstaffel in Sicht, und das Wetter war auch nicht beschissener als sonst. Er freute sich schon auf die rasante Abfahrt, den Hügel hinab auf seinem stählernen Dienstfahrrad. Trotzdem hielt er es für angezeigt, dem alten Herrn eine Weisheit mitzugeben für die langen ereignisarmen Stun-

den, hier oben neben dem Turm aus den Zeiten der Napoleonischen Kriege, der doch insgesamt etwas ganz anderes war als diese kleine Betonbude.

„Weißt du John. Unser schlimmster Feind hier oben

sind nicht die Deutschen.“

„Sie meinen die Engländer.“

„Nein John. Ich meine weder noch. Unser größter Feind hier oben ist der Schlaf. Wer beim Schlafen erwischt wird, der bekommt einen Report.“

„Wenn Sie jemals einen dieser Schnarchsäcke erwischen, dann sorgen Sie um Jesu Willen dafür, daß er vor's Kriegsgericht gestellt wird, Sir.“

„So wahr mir Gott helfe, das werde ich.“

Sergeant William O'Sullivan schwang sich auf sein Fahrrad und sauste nach kurzem Gruß die steile Straße hinab. Draußen auf See, momentan unsichtbar, tobte die Atlantikschlacht, und John Cronin stand mit seinen sechzig Jahren an vorderster Front. Er nahm den Feldstecher und sah nach dem Haus unter ihm. Aber auch das Fernglas brachte keine weiße Fahne in Sicht.

John Cronin ging wieder hinein in den klammen, kalten Betonwürfel. Ächzend ließ er seine alten morschen Knochen auf dem Stuhl nieder und blies in die Asche der kleinen Feuerstelle. Als unter seinem Atem einige kleine Glutwürfel zum Leben erwachten, nahm er ein paar Zweige Stechginster, legte sie auf die Glut und blies erneut, bis ein Flämmchen am Ginsterholz emporzüngelte. Er legte Holz nach, und bald knisterte ein lustiges Feuerchen vor seinem flachen Bauch, in dem ein ewig grimmig hungriger Magen steckte. Es wärmte seine Hände und erfüllte das LOP mit dem harzigen Duft von Ginsterrauch. John füllte den Teekessel mit Wasser und setzte ihn auf das Feuer. Während er ergeben darauf wartete, daß das Wasser siedete, tropfte in langsamem, aber stetem Fluß das Wasser von der Decke. Er würde Teer besorgen müssen, ihn in einem alten Topf zum Kochen bringen und damit das Dach streichen.

Der Gedanke an diese Arbeit ermüdete ihn. Die monotone Gleichförmigkeit der Tropfen taten ein übriges, und wieder fielen ihm die Augen zu. Als der dampfende Kessel den LOP von oben bis unten eingeebelt hatte, erwachte er. Die Fenster waren komplett beschlagen. John öffnete die Tür und brühte seinen Tee auf. Er siehte ihn durch ein Teesieb in seine Tasse aus grobem Steingut, tat ein wenig Milch hinein, dachte sich ein großes Zuckerstück und stellte sich mit dem dampfenden Tee in der Hand nach draußen, denn er liebte es bei einer Tasse Tee den Blick in die Ferne schweifen zu lassen.

Von der weißen Fahne war immer noch nichts zu sehen. Also sah er hinaus auf die Stags und anschließend auf die Monruu, die commonage, wo das weißgetünchte EIRE in der Erika prangte. Das EIRE in seinem Rechteck, mit der 28 als Kennung, geschaffen von ihm selbst, mit eigener Hand und der Hilfe der Nachbarn, damit die Bomber ihre paradiesbringende Fracht nicht auf den Köpfen der Iren abladen.

Hinter dem Horizont war ein Frachter hervorgekrochen gekommen. Er nahm das Fernglas und betrachtete das ferne Schiff. Es fuhr ohne Konvoi und Geleitschutz. Der Kapitän mußte sehr mutig, sehr besoffen, ein Schmuggler, oder alles drei zugleich sein. Eigentlich hätte John Cronin nun zum Telefon greifen müssen. Denn dies war etwas anderes als der alte, hummerfischende Bart O'Neill. Doch leider war das Telefon kaputt. Seit Tagen bekam er keinen Kontakt mehr zum Mädchen von der Vermittlung. Er hätte dies dem Sergeant sagen sollen, es aber leider vergessen. Er mochte dieses Gerät sowieso nicht besonders. Auf seine alten Tage war es das erste Mal, daß er näher mit einem zu tun bekommen hatte und er stellte sich ungeschickt an, wenn er es bediente.

Plötzlich stockte ihm der Atem. Hinter Black Rock, vor der Hafeneinfahrt von Castletownshend, ragte das Seerohr eines U-Boots aus dem Wasser. Je schlechter seine Augen zu lesen vermochten, desto schärfer war ihre Weitsicht geworden. Ein weiterer Blick durch das Fernglas brachte ihm die Gewißheit. Ein Kraut U-Boot tummelte sich in seinen Gewässern auf der Suche nach leichter Beute. Noch hatte es den Frachter wohl noch nicht entdeckt, doch dies war nur eine Frage der Zeit und dann würde es eng werden für ihn. John nahm den Telefonhörer von der Gabel und lauschte in die tote Leitung.

Er ging wieder nach draußen, sah abermals durch sein Fernglas nach dem Seerohr, das gefährlich ruhig seine Bahn zog, sah dann hinaus zu dem Signalturm von Baltimore, wo auch ein LOP errichtet worden war. War dies nicht der Turm, wo damals der Junge hinabgesprungen war und sich den Hals gebrochen hatte, weil er versehentlich das Heidekraut entzündet hatte und die Strafe seines Kommandanten mehr fürchtete als den Tod? Heidekraut bräuchte man! Ein schönes großes Signalfeuer. Das war wenigstens eine zuverlässige Sache; anders als dieses neumodische Telefon, das nur Nerven kostete und wenn man es wirklich mal brauchte, den Dienst versagte.



Die Alten hatten einfach die besten Stellen für ihre Türme gewählt. Alle standen nach zwei Seiten hin in Sichtkontakt. Napoleon war dann ja doch nicht gekommen mit seiner Flotte. John hoffte, die Nazis würden es dem alten Korsen gleichtun. Er senkte das Fernglas und rieb sich die Augen. Als er sie danach wieder aufschlug, sah er die weiße Fahne. Kein Zweifel, dort unten flatterte das Bettlaken am Besenstiel im Wind. Er lauschte noch einmal am Telefonhörer, dann schloß er sein LOP ab und machte sich, ein Liedchen pfeifend, mit einem Schulterzucken auf den Weg den Hügel hinunter. Sollten die Briten und die Krauts es doch untereinander ausmachen. Er hatte seine Schuldigkeit getan und das U-Boot entdeckt. Eine Entdeckung übrigens, die er schön für sich behalten würde. Alles andere bedeutete eine Menge Schereien.

In dem Haus mit den zwei Erkern fiel sein Blick als erstes auf die Wanduhr. Es war zehn vor zwölf. Lawrence, der Nachzügler, das „Baby“, stand bei Mary in der Küche und sah der Mutter sehnsüchtig beim Kochen der Kartoffeln zu.

„Du hast die Fahne eine Viertelstunde zu früh raus gehängt, Junge.“

Er streichelte den Kopf des Kindes.

„Das hast du gut gemacht. Nach dem Essen darfst du die Knöpfe meiner Uniform polieren. Bring sie richtig auf Hochglanz.“

Das kannst du doch so gut.“



Anmerkung des Verfassers: John Cronin tat Dienst in seinem LOP auf Toe Head bis zu seinem Tod 1944 und leistete so seinen Beitrag dazu, daß Irland von einer Invasion Nazideutschlands verschont blieb. Was wenige wissen: diese war unter dem Decknamen „Unternehmen Grün“ tatsächlich geplant worden. Auch die Briten hatten Pläne für eine Invasion Irlands vorbereitet, mit der sie den Deutschen zuvorkommen wollten. Der LOP, frisch verschiefert, dient heute dem Coastguard als Aussichts- und Funkstation.

Timm Koch